

Begegnung mit Jesus – und nichts bleibt, wie es war!?

Fokussiert leben – das ist unser Monatsthema. Wer sich fokussiert, richtet seine ganze Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Situation oder auf einen Menschen. Man unterscheidet Unwichtiges von Wichtigem, man bleibt zielgerichtet an einer bestimmten Sache dran. Bei all den Möglichkeiten und (schönen) Ablenkungen, die das Leben für uns bereithält, ist es manchmal gar nicht so leicht, den Blick auf das Wesentliche zu behalten.

Steve Jobs, der Gründer von Apple, hat in seinem Leben viel erreicht. Sehr viel. Seine Ideen veränderten einen ganzen Industriezweig nachhaltig. Wie ist ihm das gelungen? Walter Isaacson, der die Jobs Biografie schrieb, stellte die Fähigkeit zum Fokussieren als die vielleicht herausragendste Eigenschaft von Jobs heraus. Jobs selbst sagte:

„Viele meinen, fokussiert denken heiÙe, Ja zu sagen zu den Dingen, auf die man sich fokussieren muss. Aber das heiÙt es überhaupt nicht. Es heiÙt, Nein zu sagen zu den hundert anderen guten Ideen, die es gibt.“

Jobs hat sich immer auf wenige Ziele fokussiert. Um viele andere Dinge und Ideen hat er sich nicht gekümmert, obwohl sie vielleicht großartig waren und auch Gewinne hätten bringen können.

Ich bin da ganz bei Jobs und davon überzeugt, dass das ein gutes Prinzip ist. Aber im Gegensatz zu Jobs, der für seinen Konzern lebte (und wahrscheinlich auch dafür, Geld zu verdienen), will ich meinen Fokus ganz und gar auf Jesus richten. Das sage ich nicht, weil ich Pastorin bin und man das wahrscheinlich von mir erwartet. Das sage ich, weil ich immer mehr verstehe, dass er der Einzige ist, auf den es sich lohnt, seinen Fokus zu richten. Weil ich immer mehr verstehe, dass ich nur durch ihn bin, wer ich bin. Weil er meinem Leben einen wirklichen Sinn gibt.

Man kann von Jesus halten, was man will. Aber was wahrscheinlich alle anerkennen müssen: Das Leben Jesu ist einzigartig. Jesus lag nichts an Ehre, Geld, Macht und vielen Anhängern. Er lebte als Diener, wie es niemandem zuvor und seither je wieder gelungen ist. Die vier Evangelien berichten in einer großen Fülle von diesem Leben. Von dem, was Jesus sagte und was er tat. Das, was ich in den Evangelien lese, berührt mich und es verändert mehr und mehr mein Leben. Der englische Theologe Selwyn Hughes hat gesagt:

„Gott möchte, dass du und ich Jesus ähnlich werden. Gottes höchstes Ziel besteht nicht darin, uns zu Missionaren, Ärzten, Predigern oder Pfarrern zu machen – wir sollen vielmehr seinem Sohn ähnlich werden. Alles andere muss diesem vorrangigen Ziel untergeordnet werden. Weil dies das Hauptziel ist, müssen wir uns ernstlich damit befassen.“

Um Jesus besser kennenzulernen und um ihn besser zu verstehen, möchte ich heute in eine Begebenheit zoomen, die wir im Johannesevangelium finden. Sie steht in Johannes 8,1-11. Hier handelt es sich um einen Einschub ins Johannesevangelium; der eigentliche Text geht mit 8,12 weiter; woher die Erzählung stammt und wie sie in die Evangelien gekommen ist, weiß man nicht; aber an ihrer Echtheit und Überzeugungskraft besteht kein Zweifel. Sie zeigt uns Jesus in unvergleichlicher Weise. Und sie hat uns einiges für unser eigenes Leben zu sagen.

Lasst uns mal den Text lesen.

¹Jesus aber ging zum Ölberg. ²Früh am Morgen war Jesus wieder im Tempel. Das ganze Volk versammelte sich um ihn, und er setzte sich und begann zu lehren. ³Da kamen die Schriftgelehrten und die Pharisäer mit einer Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte, sodass jeder sie sehen konnte. ⁴Dann wandten sie sich an Jesus. „Meister“, sagten sie, „diese Frau ist eine Ehebrecherin; sie ist auf frischer Tat ertappt worden.“ ⁵Mose hat uns im Gesetz befohlen, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du dazu? ⁶Mit dieser Frage wollten sie Jesus eine Falle stellen, um dann Anklage gegen ihn erheben zu können. Aber Jesus beugte sich vor und schrieb mit dem Finger auf die Erde. ⁷Als sie jedoch darauf bestanden, auf ihre Frage eine Antwort zu bekommen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der soll den ersten Stein auf sie werfen.“ ⁸Dann beugte er sich wieder vor und schrieb auf die Erde. ⁹Von seinen Worten getroffen, verließ einer nach dem anderen den Platz; die ältesten unter ihnen gingen als Erste. Zuletzt war Jesus allein mit der Frau, die immer noch da stand, wo ihre Ankläger sie hingestellt hatten. ¹⁰Er richtete sich auf. „Wo sind sie geblieben?“, fragte er die Frau. „Hat dich keiner verurteilt?“ – ¹¹„Nein, Herr, keiner“, antwortete sie. Da sagte Jesus: „Ich verurteile dich auch nicht; du darfst gehen. Sündige von jetzt an nicht mehr!“ (NGÜ)

Drei Personen bzw. Personengruppen stehen hier im Vordergrund: Jesus, die Frau und die Pharisäer.

Ich möchte das Geschehen mit euch aus der Perspektive derjenigen anschauen, die dabei waren.

Hören wir erstmal, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten es erlebt haben.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten

„Da hatten wir doch ‚zufällig‘ diese Frau dabei ertappt, wie sie die Ehe gebrochen hat. Eigentlich hätte sie ja vor ein Gericht gestellt werden müssen, aber das, was sie getan hat, passte gut in unsere Pläne, etwas gegen Jesus zu unternehmen. Er ist uns schon länger ein Dorn im Auge. Er behauptet, der Sohn Gottes zu sein. Was für eine Gotteslästerung! Die Menschen sind ganz verrückt nach ihm und viele glauben ihm tatsächlich. Es ist klar: Er muss weg. Er bringt alles durcheinander. Wir brachten also diese Frau auf den Tempelplatz,

bahnten uns einen Weg durch die Menschenmenge und stellten sie direkt vor Jesus hin. Unser Plan war eigentlich bombensicher: Verurteilt Jesus diese Frau, gibt er uns Recht und sein Ruf als Freund der Sünder ist ein für alle Mal Geschichte. Schützt er sie, stellt er sich gegen das mosaische Gesetz und zeigt, dass er Gottes Gebote nicht ernst nimmt. Die Frau selbst interessierte uns ehrlich gesagt herzlich wenig. Wir fragten Jesus also, was er denn nun zu dem Ganzen meint. Und was tat er? Er ignorierte uns erstmal. Malte irgendwas in den Staub und schwieg. Aber uns kann man nicht so schnell abspeisen. Als wir nach einer Antwort drängten, richtete er sich auf und sagte nur einen Satz. Dieser Satz aber war für uns wie ein Schlag ins Gesicht: ‚Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.‘ Wir erstarrten. Selbst wir, die wir alles dransetzen, Gottes Gebote zu halten, wissen, dass wir nicht ohne Sünde sind. Was für eine Blamage für uns. Einer nach dem anderen verließ den Platz. Nach dieser Niederlage wollen wir diesen Jesus mehr denn je aus dem Weg schaffen.“

Was ist das Problem der Pharisäer und Schriftgelehrten?

Die Pharisäer waren gute Männer. Sie versuchten mehr als die meisten anderen, die Gebote Gottes zu halten und so Gott zu gefallen. Das war ihnen wirklich wichtig. Aber sie hatten dabei folgendes Problem: Sie waren stolz auf die scheinbare Heiligkeit ihres Lebens und auf ihre Hingabe an Gott. Und erkannten dabei nicht oder sie wollten es nicht wahrhaben, dass sie Gott nicht aus eigener Kraft gefallen können.

Dass sie nicht ohne Schuld waren, schien ihnen ja klar zu sein. Die Texte des AT waren ihnen wohl bekannt, so auch Jesaja 59,2: „...**wie eine Mauer steht eure Schuld zwischen euch und eurem Gott; wegen eurer Vergehen hat er sich von euch abgewandt und hört euch nicht!**“ Wie frustrierend für sie, diese Wahrheit nun auch von Jesus vor Augen geführt zu bekommen!

Um zu verstehen, was das Verhalten der Pharisäer mit uns zu tun hat, werfen wir einen Blick in die längste Predigt Jesu – die Bergpredigt. Sie beginnt in Matthäus 5 (keine Angst, ich predige jetzt nicht über die gesamte Bergpredigt; uns interessiert heute nur ein Vers). In den Versen 3 bis 11 stehen die Seligpreisungen. Sie sind eigentlich eine Anleitung zum Glücklichein. In den Seligpreisungen geht es um den Charakter eines Nachfolgers Jesu, also wie wir sein sollen. Wir lesen in Vers 3: „**Glücklich zu preisen sind die, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.**“ Es geht hier um geistliche Armut. Es geht darum, dass jemand erkennt: Ich habe nichts und kann letzten Endes aus mir heraus nichts tun, um Gott zu gefallen. Diese Erkenntnis fällt uns schwer, denn das entspricht so gar nicht dem, was unsere Gesellschaft lebt. Da geht es darum, erfolgreich zu sein, schön zu sein, reich zu sein. Es geht darum, irgendwie gut da zu stehen. Wer stellt sich schon hin und sagt: „Ich kann eigentlich nichts aus mir selbst heraus tun. Eigentlich bin ich schwach.“ Aber das Eingeständnis vor Gott, geistlich arm zu sein, ist wichtig. Denn solange ich davon überzeugt bin, aus eigener Kraft vor Gott gerecht sein zu können, sage ich Gott eigentlich, dass ich ihn nicht brauche. Dann bin ich nicht anders als die Pharisäer, die genau das taten. Auf die Erkenntnis, dass ich von mir aus Gott nichts geben kann, gibt es zwei Möglichkeiten zu

reagieren. Entweder kann man sagen: „Na ja, so schlimm bin ich ja eigentlich gar nicht. Ich bin zwar nicht perfekt, aber im Vergleich zu anderen bin ich immer noch relativ gut.“ Oder: Ich nehme die Tatsache zur Kenntnis, dass ich geistlich arm bin und Hilfe brauche und wende mich an Gott. Ich erkenne an, dass ich ohne ihn nichts tun kann. Die Pharisäer haben nicht erkannt, dass sie Gottes Hilfe brauchen. Sie dachten, sie können Gott aus eigener Kraft gefallen. Sie haben sich ihre geistliche Armut nicht eingestanden, sie baten Gott nicht um Hilfe. Sie waren in jedem Fall religiös, aber sie hatten nicht wirklich eine Beziehung zu Gott. Und sie haben immer geglaubt, dass sie besser sind als die anderen. Jesus erzählt in einem Gleichnis von einem Pharisäer und einem Zöllner, die beide im Tempel beten. Der Pharisäer dankt Gott, dass er nicht ist wie die anderen Leute, wie Räuber, Ehebrecher oder auch wie ein Zöllner. Er kann Gott eine Menge vorweisen: er hält die Gebote, er fastet und gibt den Zehnten. Der Zöllner wagt hingegen nicht einmal seine Augen zum Himmel zu heben und sagt nur einen Satz: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Jesus sagt an dieser Stelle: „Ich sage euch: Der Zolleinnehmer war ´in Gottes Augen` gerechtfertigt, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht.“ Der Zöllner hat seine geistliche Armut erkannt, der Pharisäer nicht. Der Zöllner ergreift die Hand Gottes, die er uns in Jesus reicht. Der andere schlägt sie aus.

Ich möchte nochmal auf ein Bild zurückkommen, das ich vor einigen Wochen verwendet habe. Ich wollte euch damit erklären, was es bedeutet, dass Christus in uns lebt. erinnert ihr euch an diesen Schuh? Ein Schuh kann von sich aus nichts tun. Er kann sich noch so sehr anstrengen, er wird keinen einzigen Schritt machen. Genauso geht es uns. Ohne Christus können wir nichts tun. Auch nicht unser Leben als Christ leben. Wir brauchen Christus in uns. Das müssen wir anerkennen. In Römer 3, 10 steht: „Keiner ist gerecht, auch nicht einer.“ Wir sind nicht gerecht aus uns selbst heraus und durch das, was wir aus eigener Kraft tun. Und das ist gut so. Denn aus eigener Kraft können wir Christus nicht nachfolgen und ihm ähnlicher werden. Wenn wir das versuchen, werden wir viel Frustration erleben. Jesus ist deine Kraft von innen! Er selbst ist durch den Heiligen Geist die Kraftquelle im Leben eines jeden Christen.

Was kannst du in die kommende Woche mitnehmen?

- **Kannst du anerkennen, dass du geistlich arm bist und Gott aus eigener Kraft nichts bieten kannst?**
- **Kannst du ehrliche sein vor Gott und ihm sagen: „Ich brauche dich!“**
- **Vertrau dich und dein Leben ihm an, stell dich Jesus zur Verfügung. Dann wirkt und arbeitet er durch dich.** (Das mit dem Vertrauen ist nicht so einfach. Aber ich ermutige dich: Trau dich zu vertrauen! Es lohnt sich!)

Hans Peter Royer, der Prediger und Leiter einer Bibelschule war, hat seinen Tag meist mit diesem Gebet begonnen: „**Jesus, ich kann das christliche Leben nicht aus meiner Kraft heraus leben. Aber Du kannst es! So gebrauche mich, um heute in dieser Welt zu wirken.**“ Vielleicht nimmst du mit in deinen Alltag und betest es, bevor du in den Tag startest.

Wie hat die Frau, die Ehebrecherin, das Ganze erlebt?

Die Frau (Beamer: Bild von Sieger Köder, Wer ohne Schuld ist, Die Ehebrecherin)

„Das war der schlimmste Tag meines Lebens. Welche Schande, dass diese Männer mich beim Ehebruch ertappten! Ich kann nicht darüber reden, weil es so unaussprechlich peinlich war. Dann zerrten sie mich zum Tempel und stellten mich mitten zwischen all diese Menschen. Es wurde mucksmäuschenstill und alle starrten mich an. Könnt ihr euch vorstellen, wie sich das anfühlt? Ich traute mich nicht mehr, meinen Blick zu heben. Ich hatte solche Angst! Diese Männer wollten mich steinigen. Erst habe ich nicht verstanden, was sie von diesem Jesus wollten. Aber dann wurde mir klar, dass eigentlich er mein Schicksal in den Händen hielt. Dass seine Antwort darüber entscheidet, was mit mir passieren würde. Aber was, so dachte ich, sollte er schon sagen, damit ich diesen Platz lebend verlassen kann? Und dann antwortet er endlich und ich werde diese Worte in meinem ganzen Leben nicht mehr vergessen: ‚Wer von euch ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein.‘ Mir stockte der Atem! Was, wenn diese Männer so von sich eingenommen sind, dass sie ihre Schuld nicht erkennen? Dann werfen sie Steine auf mich! Dann muss ich sterben! Aber dann sah ich aus den Augenwinkeln wie einer nach dem anderen den Platz verlässt. Wie verprügelte Hunde schlichen sie davon. Ich konnte es kaum glauben. Ich hätte mich mit ihnen davon schleichen können. Aber ich kam nicht los von Jesus. Ich wusste, er und ich waren noch nicht fertig miteinander. Schließlich waren alle weg. Und dann schaute er mich an, so voller Liebe wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Seine Worte trafen mich mitten ins Herz: ‚Ich verurteile dich auch nicht!‘ Es war, als hätte jemand eine zentnerschwere Last von mir genommen. Ich wusste, so fühlt sich Vergebung an. Und dann sagte er noch etwas: ‚Sündige von jetzt an nicht mehr!‘ Wie hätte ich so weiterleben können wie bisher? Ich war dem Tod knapp entronnen! Ich hatte Vergebung erfahren! Ich habe erfahren, was es bedeutet frei zu sein! Mein Leben hat sich an diesem Tag komplett verändert.“

Augustinus hat die Pointe dieser Begegnung so zusammengefasst: **„Nur zwei blieben zurück, die Erbarmenswerte und die Barmherzigkeit.“**

Jesus spricht das entscheidende Wort in das Leben dieser Frau: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr.“ Er hält keine lange Rede, macht keine großen Worte, einfach nur: „Auch ich verurteile dich nicht.“ Das sagt der, von dem die Bibel sagt, dass er in uns in allem gleich war außer der Sünde (Hebräer 4,15). Er hätte Steine werfen dürfen! Aber Jesus ist nicht gekommen, um zu verurteilen, sondern um zu retten und um einen neuen Anfang zu ermöglichen. Und so spricht er Vergebung in das Leben dieser Frau. Indem er vergibt, beschönigt er nichts von dem, was die Frau getan hat. Jesus setzt sich nicht beliebig über Recht und Gerechtigkeit hinweg. Aber seine Barmherzigkeit schafft einen so weiten Raum, dass Vergebung und Neuanfang möglich werden. N.T. Wright hat gesagt: **„Vergebung zu erleben bedeutet nicht, dass Sünde egal ist. Im Gegenteil: Vergebung bedeutet, dass Sünde ein Thema ist – aber dass Gott sich dazu entscheidet, das Urteil aufzuheben.“**

Ich möchte heute nicht lang und breit über Vergebung sprechen. Ich denke, dass wir häufig über Vergebung reden, aber letzten Endes kommt es darauf an, dass wir sie leben. Ich möchte uns an das unfassbar große Geschenk der Vergebung erinnern. Durch Jesus Christus vergibt Gott uns unsere Schuld – und zwar JEDE Schuld, sei sie noch so tragisch. Ich wünsche mir, dass es uns wieder neu berührt, was Jesus für uns getan hat. In einer unbegreiflich großen Liebe zu jedem Einzelnen ist Jesus einen unvorstellbar schweren Weg gegangen. Als Jesus diesen Weg ging, dachte er an dich und an mich. Er hatte deinen Namen in seinem Herzen, als er geschlagen wurde, als er am Kreuz starb. Er liebt dich mehr als du dir jemals vorstellen kannst und seine Sehnsucht nach dir ist unbeschreiblich groß.

Ich habe in der letzten Zeit immer mal wieder ein Lied gehört, in dem die Sängerin Jesus dankt für das, was er für sie getan hat. *Es gibt dazu auch ein Video, in dem Szenen aus dem Leben Jesu dargestellt werden. Lasst euch nicht durch die zeitliche Abfolge irritieren. Mir ist natürlich bewusst, dass die Dinge in dem Video nach menschlicher Vorstellung dargestellt werden. Aber trotzdem haben mich die Bilder zusammen mit dem Lied berührt und mir neu bewusst gemacht, wie sehr Jesus mich liebt (evtl. Lied ohne „Jesus Film“).*

Wenn wir dieses Lied gleich hören,

- öffne dein Herz für die Vergebung, die Jesus dir zuspricht. Durch diese Vergebung musste die Frau nicht sterben und erlebte, dass sie frei wurde. In Johannes 8,36 sagt Jesus (also im selben Kapitel, in dem auch unsere Geschichte steht): „Nur wenn der Sohn euch frei macht, seid ihr wirklich frei.“ Diese Zusage gilt auch dir! Durch seine Vergebung kannst du Freiheit erfahren!
- öffne dein Herz für seine bedingungslose Liebe zu dir.

Nach dem Lied wird es eine Segnungszeit geben, in der du für dich beten lassen kannst.